

Hans Jürgen Wendel Günther Wildenhain Jens Langer Peter Kauffold

**Investitur 2002 : Begrüßung Dr. theol. habil. Jens Langer, Pastor an St. Marien ;
Ansprache des scheidenden Rektors Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain,
Rector Magnificus 1998-2002 ; Grußwort des Ministers für Wissenschaft und
Bildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern Prof. Dr. sc. nat. Peter Kauffold ;
Ansprache des neuen Rektors Prof. Dr. phil. habil. Hans Jürgen Wendel, Rector
Electus 2002-2006 am 1. Oktober 2002 in der St.-Marien-Kirche zu Rostock**

Rostock: Universität Rostock, 2003

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817985337>

Druck Freier  Zugang



OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE

HEFT 9

INVESTITUR 2002



UB Rostock

NMK
ZA
251
(9)

UNIVERSITÄT ROSTOCK 2003



Universitäts
Bibliothek
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1817985337/phys_0001](http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817985337/phys_0001)

In der Reihe
ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE
sind bisher erschienen

Heft 1

INVESTITUR 1998 : Ansprache des scheidenden Rektors Prof. Dr. sc. nat. Gerhard Maeß, Rector magnificus 1990 bis 1998; Ansprache des neuen Rektors Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain, Rector electus 1998 bis 2002, am 16. Oktober 1998 in der Universitätskirche, Kirche des Klosters zum Heiligen Kreuz, in Rostock. - Rostock : Univ., 1998. - 39 S. - Abb.

Heft 2

Eröffnung des Dokumentationszentrums des Landes [Mecklenburg-Vorpommern] für die Opfer deutscher Diktaturen : Reden zur Eröffnung am 16. September 1998 in Rostock. - Rostock : Univ., 1998. - 68 S. - Abb.

Heft 3

EHRENPROMOTIONEN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT 1999. Akademischer Festakt in der Aula der Universität am 20. Januar 1999. - Rostock : Univ., 1999. - 63 S. - Abb.

[Ehrenpromotion Joachim Gauck und Dr. Heinrich Radtke]

Heft 4

EHRENKOLLOQUIUM DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT FÜR ...HANS MORAL IN DER AULA AM 17. DEZEMBER 1999. - ROSTOCK : UNIV., 2001. - 47 S. - Abb.
[Aus Anlass des 75. Jahrestages der Verleihung der Ehrendoktorwürde]

Heft 5

WANDLUNGEN GOTTES. BEITRÄGE EINER RINGVORLESUNG DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT zum 60. Todestag Ernst Barlachs von Hermann Michael Niemann, Eckart Reinmuth u. Gunnar Müller-Waldeck. - ROSTOCK : UNIV., 2001. - 92 S. - Abb.

Heft 6

FESTVERANSTALTUNG DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT FÜR EHRENSENATOR PROF. DR. THEOL. HABIL., DR. H. C. ERNST-RÜDIGER KIESOW : Aus Anlass seines 75. Geburtstages in der Aula der Universität am 9. April 2001. - ROSTOCK : UNIV., 2001. - 44 S. - 1 Portr.

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE

HEFT 9



UB Rostock
28\$ 009 066 845





Nach der Investitur vor der Marienkirche

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN NEUE FOLGE

HEFT 9

INVESTITUR 2002

Begrüßung

Dr. theol. habil. Jens Langer
Pastor an St. Marien

Ansprache

des scheidenden Rektors
Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain

RECTOR MAGNIFICUS 1998 - 2002

Grußwort

des Ministers für Wissenschaft und Bildung
des Landes Mecklenburg-Vorpommern
Prof. Dr. sc. nat. Peter Kauffold

Ansprache

des neuen Rektors
Prof. Dr. phil. habil. Hans Jürgen Wendel

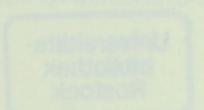
RECTOR ELECTUS 2002 - 2006

am 1. Oktober 2002

in der

St.-Marien-Kirche zu Rostock

UNIVERSITÄT ROSTOCK 2003



HERAUSGEBER: DER REKTOR DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

REDAKTION UND DRUCKVORLAGE:

Oberbibliotheksrat PROF. DR. KARL-HEINZ JÜGELT
BIBLIOTHEKS DIREKTOR UND KUSTOS i. R.

CIP-KURZTITELAUFNAHME:

Begrüßung: Dr. theol. habil. Jens Langer, Pastor an St. Marien;
Ansprache des scheidenden Rektors, Prof. Dr. rer. nat. habil.
Günther Wildenhain, Rector magnificus 1998-2002; Grußwort
des Ministers für Wirtschaft und Bildung des Landes Mecklen-
burg-Vorpommern; Prof. Dr. sc. nat. Peter Kauffold; Ansprache
des neuen Rektors; Prof. Dr. phil. habil. Hans Jürgen Wendel,
Rector electus 2002-2006, am 1. Oktober in der St.-Marien-Kirche
zu Rostock. - Rostock : UNIV., 2002. - 44 S. - Abb.
(Rostocker Universitätsreden : N.F. ; 9)

ZITATKURZTITEL: Rostocker Universitätsreden N. F.

ISSN 1437-4595

FOTOS: ULRIKE WITTIG (2, 3, 7, 10, 11); AVMZ (1, 4, 5, 6, 8, 9)

© Universität Rostock, 18051 Rostock

BEZUGSMÖGLICHKEITEN:

Universität Rostock
Universitätsbibliothek, Schriftentausch
D-18051 Rostock
Tel.: +49-381-498 22 81
Fax: +49-381-498 22 68
e-mail: maria.schumacher@ub.uni-rostock.de

Universität Rostock
Pressestelle
D-18051 Rostock
Tel.: +49-381-498 10 12
Fax: +49-381-498 10 32
e-mail: pressestelle@uni-rostock.de

DRUCK:

Universitätsdruckerei Rostock 182-03
e-mail: uni-druckerei@verwaltung.uni-rostock.de



NMK-2A 251 (9)

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Begrüßung Dr. theol. habil. Jens Langer, Pastor an St. Marien	7
Ansprache des scheidenden Rektors Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain	11
Grußwort des Ministers für Wissenschaft und Bildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern Prof. Dr. sc. nat. Peter Kauffold	25
Ansprache des neuen Rektors Prof. Dr. phil. habil. Hans Jürgen Wendel	35



Der Rektor, Prof. Wildenhain, auf dem Weg zur Marienkirche



Der Rektor, Prof. Wendel, auf dem Weg zur Universität

GRUßWORT DES PASTORS DER ST.-MARIEN-KIRCHE ZU ROSTOCK

DR. THEOL. HABIL. JENS LANGER

Ew. Magnifizenz, Spectabilitäten, Professorinnen und Professoren, Lehrende und Studierende, hochverehrte Gäste,

im Namen der Evangelischen Kirche in Rostock heiße ich Sie stellvertretend für den Herrn Landessuperintendenten hier in der ursprünglichen und seit einigen Jahren "kommissarischen" Universitätskirche herzlich willkommen.

Bei einer Investitur geht der Blick zurück und nach vorn. Mein Blick ist gefallen auf Johannes Quistorp d. Ä., so wie er jetzt auch auf sein Gemälde an der Säule fällt, das vom Kandelaber beleuchtet wird.

Johannes Quistorp d. Ä. (1584-1648) war Pastor und Stadtsuperintendent an St. Marien, seit 1614 Hochschullehrer¹. Zehn Mal wurde er zum Rektor unserer Universität gewählt (wie auch die Tafel an seinem Gemälde vermerkt). Die Hälfte seines Lebens fiel in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

An der Universität wirkte er als erfolgreicher Lehrer und setzte sich gegen das traditionelle Brauchtum einer brutalen Behandlung von Erstsemestern durch ältere Studenten ein.

Er hat sich um asylsuchende holsteinische Wiedertäufer gekümmert². Als ein Student den Befehlshaber der kaiserlichen Besatzungstruppen ermordete, bewahrte Quistorp durch seinen persönlichen Einsatz die Stadt vor einer Plünderung. Er suchte den Frieden und beeinflusste die Torner Gespräche zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges. Das muss genügen, um seine Verdienste für Universität und Stadt wenigstens anzudeuten.

Ein Schlüsselerlebnis für ihn war seine Begegnung mit dem todkranken Hugo Grotius Ende August 1645 wenige hundert Meter von der Marienkirche entfernt in der Großen Wasserstraße. Dort hatte der große Theologe und Jurist, Begründer des Völkerrechts, mit seiner Begleitung im Logierhaus der Witwe Catharina Balemann Quartier bezogen, nachdem das Schiff, das ihn endlich in die niederländische Heimat zurückbringen sollte, vor der westpommerschen Küste gestrandet war und er die Reise auf Pferdefuhrwerken bis Rostock fort-

gesetzt hatte.³ "Als ob es Gott nicht gäbe", wollte Grotius das Naturrecht als Basis des allgemeinen Rechts verstanden wissen (De iure belli ac pacis, 1625, Prolegomena 11.). Quistorp mag gespürt haben, dass das ein auch theologisch honoriges methodisches Prinzip sein könnte, um Gott den Ewigen nicht zum Lückenfüller für zeitbedingte Wissensdefizite herabzuwürdigen. Aber letztlich musste ihm ein solches differenzierteres Vorgehen fremd bleiben bei der ihm eigenen ganzheitlichen Weltbetrachtung.

Wie konnten diese beiden so verschiedenen Bürger des 17. Jahrhunderts zueinander finden?

Wie konnte Quistorp dem Niederländer in dessen Sterbestunde geistlich beistehen, wie dieser es erbeten hatte? Der evangelische Prediger war nach einem vorhandenen Konsens als Beichtiger gerufen worden, um einem Todkranken durch die Absolution auf der letzten Reise zu entlasten und in die ewige Freiheit zu entlassen.

Er sondierte die existentielle Konstitution, tat dies nach ihm vertrauten Regularien und fragte elementar, wie dies zu erwarten war bei einer Person seines kirchlichen Amtes und seiner individuellen Statur: "Vertraust Du Jesus Christus?" Die Antwort war ebenso elementar, wie es nicht zu erwarten war angesichts der auch in Rostock angelangten Gerüchte zu den theologischen Distinktionen und Differenzierungen des Hugo Grotius: "Allein auf Christus ruht all' meine Hoffnung."⁴

Quistorps Standpunkt war eindeutig, er vertrat ihn unübersehbar und konnte ihm auf Kanzel und Katheder jederzeit in der Stadt Gehör verschaffen. Nicht Toleranz für alles war also seine Position, sondern deren Klarheit ließ ihn in diesen Abendstunden des 28. August 1645 in der Großen Wasserstraße 17 Toleranz leben, sakramental empfangen und schenken. Sein eigener Standpunkt blieb eindeutig und gab so Raum für Bewegung – für Bewegung, die übrigens auch über die Würde Quistorps selbst entschied. Diese Bewegung führte den ebenso anerkannten wie berühmten Rostocker Gelehrten und den leuchtenden Stern erster Größenordnung am europäischen Wissenschaftsfirmanent⁵ in einer bei allem Unterschied in der Betroffenheit letztlich doch für beide entscheidenden existentiellen Situation von Frage und Antwort zu zeitlichem Leben und ewigem Tod oder ewigem Leben aufeinander zu. Im Elementaren trafen sie sich zutiefst und wahrhaft

zuletzt. Gnade und Freispruch gelangten in den zwei verschiedenen Lebenswelten zu Realpräsenz.

Neben aller zeitgeschichtlicher Selbstsicherheit (securitas) zeigt sich an jenem Rostocker Augustabend eine Gewissheit (certitudo), die über Tag und Jahrhunderte hinwegweist. Darum gestatten Sie mir bitte den großen Sprung in unsere Epoche. Mich erinnert die Spannung zwischen zeitbedingter securitas und der certitudo in actu an die angespannte Unruhe (oder auch ebensolche Ruhe) im ersten frei gewählten Akademischen Senat 1990. Viele Sicherheiten, auch Selbstsicherheiten waren zerbröseln. Jetzt wirkten Frauen und Männer aus einer selbstbestimmten und oft auch glaubensbestimmten Gewissheit – wegen notorischer Vergesslichkeit der Zeitgenossenschaft präzise gesagt: Protestantinnen und Protestantnen bis heute –, in einer Gewissheit also, die mutigen Schritte in die Zukunft ermöglichte.

Wer sind wir, was können wir, was wollen wir, was trägt uns elementar? – so fragten sie sich manchmal in seltenen Atempausen der historischen Akzeleration. Wir wollen ein menschenfreundliches Mit-einander in Wahrhaftigkeit, lautete eine Antwort nachdenklich und eindeutig. Die oft beschworene universitas litterarum wurde in diesen Monaten lebendige Wirklichkeit, wie sie es gar nicht immer sein kann. Solche glückhafte Erfahrung müsste wenigstens einmal im Leben möglich sein.

Ich wünsche dem neuen Rektor und der mit ihm gewählten Universitätsleitung gemeinsam solche Erfahrung.

Gott segne Ihr Tun und Lassen!



Ansprache Magnifizenz Wildenhain

MAGNIFIZENZ PROF. DR. RER. NAT. HABIL. GÜNTHER WILDENHAIN

Hochverehrte Festversammlung,

am 29. Mai dieses Jahres wurde Prof. Dr. Hans Jürgen Wendel, Professor für Formale Philosophie an der Philosophischen Fakultät, zum neuen Rektor der ALMA MATER ROSTOCHIENSIS gewählt.

Ich begrüße Sie nun heute zur feierlichen Investitur in der Gründungskirche der Universität.

Es ist für uns eine große Freude, dass Sie alle der Einladung gefolgt sind und so der Universität die Ehre erweisen.

Ich begrüße sehr herzlich die anwesenden Vertreter der Landesregierung, insbesondere die Finanzministerin, Frau Sigrid Keler, den Bildungsminister, Herrn Prof. Dr. Peter Kauffold, und den Umweltminister, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Methling. Ebenso herzlich begrüße ich die Damen und Herren Abgeordneten des Bundestages, des Landtages und der Bürgerschaft sowie die Repräsentanten der Hansestadt Rostock, den Oberbürgermeister, Herrn Arno Pöker, den Präsidenten der Bürgerschaft, Herrn Prof. Dr. Ralf Friedrich, die Senatoren der Stadt und die anwesenden Vertreter des diplomatischen Korps.

Mein Gruß und Dank gilt dem Hausherrn, Pastor Dr. Jens Langer, dem ehemaligen Oberbürgermeister und Vorsitzenden der Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock, Herrn Prof. Dr. Dieter Schröder, dem Vorsitzenden des Verbandes ehemaliger Rostocker Studenten, Herrn Dr. Hartwig Bernitt, weiterhin den Leitern von Institutionen, Unternehmen und Verbänden der Stadt, der Region und des Landes.

Mit ganz besonderer Freude begrüße ich Rektoren, Präsidenten, Prorektoren und Vizepräsidenten von Universitäten und Hochschulen des Landes, aus dem Verbund Norddeutscher Universitäten und aus dem Freistaat Sachsen, namentlich aus Leipzig und Freiberg, aus Hamburg, Kiel, Oldenburg, Lübeck, Greifswald, Güstrow, Neubrandenburg, Stralsund und Wismar sowie unserer hiesigen Hochschule für Musik und Theater.

Mein herzliches Willkommen gilt den Mitgliedern unserer Universität, an der Spitze dem neu gewählten Rektor und seinen Prorektoren, dem Kanzler, Joachim Wittern, unseren Ehrensenatoren und Ehrenmitgliedern, dem Präsidenten des Konzils, Herrn Prof. Dr. Walter Wild, den

Senatoren und Dekanen sowie den Vertretern des Personalrats und des StudentInnenrates.

Mein herzlicher Gruß gilt allen weiteren Gästen aus nah und fern und nicht zuletzt den Mitgliedern des Collegium musicum mit dem Universitätsmusikdirektor, Herrn Thomas Koenig, sowie dem Solisten, Herrn Thomas Beier, Oboe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
die Tradition schreibt es uns vor, dass der aus dem Amt scheidende Rektor Rechenschaft über seine Amtszeit ablegt. Ich will dies nach bestem Wissen und Gewissen versuchen.

Mit dem Rektoramt übernimmt man eine vielfältige Verantwortung. Man hat darauf zu achten, dass sich die Universität ihrer alten Tradition würdig erweist. Man hat aber auch dafür zu sorgen, dass sie in Studium, Lehre und Forschung modernen Anforderungen entspricht, auf der Höhe der Zeit bleibt und dem immer härter werdenden Wettbewerb standhalten kann. Die Universitätsleitung hat sich in den vergangenen vier Jahren nach besten Kräften bemüht, allen diesen Gesichtspunkten gerecht zu werden.

Bevor ich aber darauf eingehe, reizt es mich, etwas zu den sich gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland vollziehenden Veränderungen in der Hochschulpolitik zu sagen.

Als ich mich auf diese Ansprache vorbereitete, habe ich mir noch einmal den Text meiner Rede zur Investitur am 16. Oktober des Jahres 1998 angesehen. Damals habe ich gewissermaßen mein hochschulpolitisches Glaubensbekenntnis formuliert. Dies war das Bekenntnis zur Humboldt'schen Idee der Universität, das Bekenntnis zur Einheit und Freiheit von Forschung und Lehre. Vier Jahre später, nach vier Jahren Tätigkeit um Rektoramt, hat sich in meiner Überzeugung von der Richtigkeit dieses Prinzips nichts geändert – im Gegenteil, ich bin mir noch sicherer als vor vier Jahren, dass die Institution Universität wichtiger denn je ist, dass sie aber nur dann eine Zukunft hat, wenn sie sich weiterhin der Einheit von Forschung und Lehre verpflichtet fühlt und wenn der Staat die notwendige Freiheit und Autonomie gewährt.

In der deutschen Hochschulpolitik, meine Damen und Herren, ist in den letzten Jahren manches in Bewegung gekommen. Allerdings sind mehr Probleme aufgeworfen als gelöst worden. Es gibt erfreuliche

Entwicklungen, doch vieles stößt auf Skepsis, Misstrauen und Unverständnis. Die Grundanliegen und Zielstellungen werden in der Regel allgemein akzeptiert, aber die eingeschlagenen Wege stoßen verbreitet auf massive Ablehnung. Lassen Sie mich konkreter werden.

Leistungsabhängige Vergütung der Hochschullehrer ist ein begrüßenswertes Ziel. Dies aber kostenneutral bewerkstelligen zu wollen, kann nicht funktionieren.

Die Verkürzung der Qualifikationszeiten und die Sicherung einer größeren Selbständigkeit für den wissenschaftlichen Nachwuchs ist zweifellos wünschenswert, doch die Absicht, dies über die flächendeckende Einführung der Juniorprofessur – als Regelweg zur Professur – erreichen zu wollen, erscheint mir unverantwortlich. Meine diesbezüglichen Bedenken habe ich immer wieder geäußert, und ich will es auch heute noch einmal tun. Leider werden ja die Auswirkungen solcher Entscheidungen erst langfristig spürbar. Ich lehne die Juniorprofessur nicht grundsätzlich ab. Als ein Instrument, herausragende junge Spitzenkräfte in ihrer Entwicklung schnell und nachhaltig zu fördern, halte ich die Idee für gut und begrüßenswert. Sie aber zum Regelfall zu erklären und dafür die Habilitation zu opfern – das wird nach meiner festen Überzeugung die Nachwuchsentwicklung in Deutschland auf Dauer beschädigen.

Meine Bedenken beziehen sich auf drei verhängnisvolle mögliche Folgen.

Ich befürchte, dass das Forschungsniveau an den Universitäten signifikant sinkt.

Ich befürchte, dass die Forschung an den Universitäten langfristig an Bedeutung verliert und dass die Universitäten mehr und mehr in erster Linie zu Lehreinrichtungen werden. Dies bedeutet die Abkehr von der Humboldtschen Idee der Universität.

Der Status von Universitäten und Fachhochschulen wird sich nivellieren. Das kann weder im Sinne der Universitäten noch der Fachhochschulen sein.

Wenn unsere deutsche Hochschullandschaft nicht unbezahlbar werden soll, muss klar und offen über den künftigen Status der Fachhochschulen nachgedacht werden, insbesondere unter dem Aspekt der Einführung von Juniorprofessuren und von Bachelor- und Masterstudiengängen. Bisher ist diese Grundsatzfrage ein Tabu.

Die langfristige Finanzierung der Hochschulen scheint generell ein Tabu zu sein. Es liegt auf der Hand, dass zum Beispiel die Kosten für den Betrieb einer Medizinischen oder einer Ingenieurwissenschaftlichen Fakultät ständig steigen.

Ich will mir keine Empfehlungen anmaßen. Dazu fühle ich mich weder berufen noch kompetent. Einen Hinweis möchte ich mir aber dennoch erlauben. Wir müssen in Deutschland ein leistungsfähiges Stipendiensystem aufbauen. In dieser Hinsicht sind wir gegenwärtig noch ein Entwicklungsland mit viel Nachholbedarf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte zurückkommen auf meine eingangs gestellte Frage. Wie ist die Universität in der jüngsten Vergangenheit ihren Verpflichtungen gegenüber der Tradition und den Anforderungen der Zeit gerecht geworden?

Auch dazu will ich den Bogen zu meiner Investitur-Rede vom Oktober 1998 spannen. Dort hatte ich zwei grundlegende Programmpunkte für die bevorstehende Amtsperiode formuliert.

Erhalt der Universitas, d.h. der Fächervielfalt, denn vertiefte disziplinäre Grundlagenforschung in angemessener Breite ist sowohl die Basis für Interdisziplinarität als auch für leistungsfähige Anwendungsforschung.

Wiedereinführung des Studiengangs Zahnmedizin an der Medizinischen Fakultät.

Ich kann heute feststellen: In den vergangenen vier Jahren musste kein Studiengang geschlossen werden. Es konnte stattdessen eine Erweiterung der Studiengangsstruktur erreicht werden. Ich denke zum Beispiel an den für ein charakteristisches Rostocker Profil so wichtigen Diplom-Studiengang Demographie. Ich denke aber auch an eine Reihe gestufter Studiengänge, die in der jüngsten Vergangenheit im Rahmen der Umsetzung des Bologna-Prozesses entstanden sind. Wir dürfen auch auf die Schaffung unserer sich bundesweit großer Beliebtheit erfreuenden Fernstudiengänge stolz sein.

Die Wiedereinführung des Studienganges Zahnmedizin hat in ganz außergewöhnlicher Weise die Politiker beschäftigt, sowohl die Regierung als auch den Landtag. Es war und ist eine sehr umstrittene Entscheidung, die letzten Endes durch die 100.000 Unterschriften der

Volksinitiative maßgeblich befördert worden ist. Ich meine, wir haben hier funktionierende Demokratie erlebt. Wie in vielen Beispielen hochschulpolitischer Entscheidungen, so wird auch in diesem Fall ihre Richtigkeit erst langfristig deutlich werden.

Dass vor zwei Jahren auch der Studiengang Rechtswissenschaften vom Wissenschaftsrat erneut in Frage gestellt worden war, ist heute beinahe schon in Vergessenheit geraten. Im Zusammenwirken mit der Universität Greifswald, die sich hier, wie im Übrigen auch in den Diskussionen zur Zahnmedizin, als faire Partneruniversität erwiesen hat, und mit vorbehaltloser Unterstützung des Bildungsministeriums, gelang es uns damals, durch die Erarbeitung eines vom Wissenschaftsrat schließlich akzeptierten Kooperationskonzeptes zwischen der Rostocker und der Greifswalder Fakultät, die Juristenausbildung an beiden Standorten zu erhalten.

Gestatten Sie mir ein Wort zu der im Rahmen des Bologna-Prozesses in Deutschland angestrebten, flächendeckenden Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen.

Wir haben an der Universität Rostock diesen Vorgang mit großer Behutsamkeit und ohne administrativen Druck durch die Universitätsleitung in Gang gesetzt, und zwar dort, wo inhaltlich fundiert begründete Wünsche und Vorstellungen von den Instituten, Fachbereichen und Fakultäten ausgingen.

Das Grundanliegen des Bologna-Prozesses, internationale Vergleichbarkeit von Abschlüssen und damit einen Wechsel zwischen den europäischen Hochschulen und darüber hinaus in der ganzen Welt zu erleichtern, ist sicher richtig und leicht einsichtig. Es gibt jedoch in Deutschland ein auch durch Verschweigen nicht aus der Welt zu schaffendes Problem. Niemand weiß bis heute, ob die Bachelor-Abschlüsse von der Wirtschaft, Industrie und den Dienstleistungsbereichen ebenso angenommen werden, wie die in Deutschland bekannten und bewährten Diplom-Abschlüsse. Daher verbietet sich ein radikaler und undifferenzierter Wechsel von den Diplom- zu den gestuften Abschlüssen.

Mit dieser Grundhaltung haben wir in Rostock bisher gute Erfahrungen gemacht. Dies wurde uns auch von der international zusammengesetzten Gutachter-Kommission im Rahmen der Evaluation der Inter-

nationalisierungsstrategien im Nordverbund bescheinigt.

Meine Damen und Herren,

das Festhalten an der breiten Studiengangspalette und die Einführung neuer Studiengänge hatten natürlich einen Preis. Die Finanzierungssituation der Universität ist weiterhin angespannt, insbesondere vor dem Hintergrund der Beschlüsse zum Landeshaushalt.

Dem daraus resultierenden Druck in Richtung auf einen Strukturabbau, von innen und außen, habe ich als amtierender Rektor widerstanden, soweit ich es verantworten konnte, wohl wissend, damit nicht nur Zustimmung und Freunde gewinnen zu können.

Ob ich damit der Universität einen Gefallen getan habe, wird von der Grundhaltung abhängen, die künftig die Politik in Bund und Land gegenüber dem Stellenwert von Bildung – und dazu gehört auch die Hochschulbildung – einnehmen wird.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das Humankapital von existentieller Bedeutung für die Zukunft Deutschlands ist, insbesondere natürlich für die Zukunft des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Das Humankapital ist die große Chance für den Aufbau von Wirtschaft und Industrie in diesem Bundesland, und das Ausbluten durch Abwanderung ist nur durch Investition in Bildung zu verhindern. Ich meine: Hinsichtlich des Stellenwertes von Bildung muss in Bund und Land umgedacht werden.

Doch zurück zur Universität Rostock. Ich denke, trotz der schwieriger werdenden Rahmenbedingungen, insbesondere der rückläufigen Finanzmittel und Personalressourcen, kann sich unsere Leistungsbilanz der Jahre 1998 – 2002 sehen lassen. Alle Leistungskurven gehen stetig nach oben. In meinem ausführlichen Rechenschaftsbericht, den ich im November dem Akademischen Senat vorlegen werde, ist dies durch unbestechliche Statistiken belegt. Doch nicht nur die Statistiken, auch die qualitativen Analysen weisen aus, dass wir eine leistungs- und konkurrenzfähige Universität sind. Erlauben Sie mir dazu ein paar Stichpunkte:

Der Lehrkörper dieser Universität arbeitet kontinuierlich an der Qualifizierung der Lehre. Eine große Hilfe ist dabei die Evaluation der Studiengänge im Nordverbund. Begleitet wird dies durch die ständige Verbesserung einer differenzierten Studienberatung. Eine intensive fachliche Betreuung der Studierenden durch den Lehrkörper hat in

Rostock traditionell hohe Priorität. Es ist kein Zufall, dass die Universität in den Rankings, die in hohem Maße auf Beurteilung durch die Studierenden abstellen, hervorragende Plätze einnimmt. So liegt in einer Länderwertung das Land Mecklenburg-Vorpommern mit den beiden Universitäten gemeinsam mit dem Freistaat Bayern an zweiter Stelle.

Auch der stetige Anstieg der Studentenzahl nach der Wende bis auf derzeit etwa 12.000 zeigt, dass die Universität Rostock gut angenommen wird. Für besonders wichtig und erfreulich halte ich die Tatsache, dass auch in den Studiengängen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät die Studentenzahlen allmählich steigen.

Auch wenn wir auf dem Gebiet der Forschung in manchen Bereichen ein Stück von der vordersten Front entfernt sind, so können wir doch auch hier eine Aufwärtsentwicklung konstatieren. Das Geheimnis hierfür heißt schlicht Kontinuität. Die Forschungsgruppen, der wissenschaftliche Nachwuchs und die aufgenommenen Projekte konnten sich in Ruhe entwickeln. Wir haben radikale und unsensible Eingriffe von außen soweit als möglich vermieden.

Lassen Sie mich kurz einige nüchterne Fakten der auf Kontinuität und Verlässlichkeit setzenden Forschungsförderung an der Universität nennen:

Die Anzahl der jährlich erfolgreich abgeschlossenen Promotionen liegt konstant bei etwa 200.

Die Anzahl der abgeschlossenen Habilitationen ist steigend (1999: 10, 2000: 15, 2001: 21) In Anbetracht der inzwischen gesetzlich sanktionierten Pläne, die Habilitation langfristig abzuschaffen, gibt das doch sehr zu denken. Ich jedenfalls war und bin ein entschiedener Fürsprecher für die Habilitation und halte die Abschaffung für einen verhängnisvollen Fehler.

Sehr erfreulich ist der stetige Anstieg der Drittmitteleinwerbungen. Beginnend mit 9 Mio. DM waren wir bereits im Jahre 1998 bei 34 Mio. DM angekommen. Es setzte sich dann fort mit 36,5 Mio. DM im Jahre 1999, 38 Mio. DM 2000, 50,5 Mio. DM im Jahre 2001 und die aktuelle Entwicklung lässt erkennen, dass die Bilanz des Jahres 2002 einen weiteren Anstieg ausweisen wird.

Maßgeblich für diesen erfolgreichen Trend waren eine konsequente Leistungsorientierung, der effiziente Einsatz der Mittel und die konse-

quente Orientierung auf Forschungsschwerpunkte.

Ein Wort zur internationalen Ausstrahlung der Universität. Eine Universität, die diesen Namen verdient, darf sich keinesfalls auf ihre regionalen und ihre Landesspezifischen Aufgaben beschränken. Hochschulbildung, Wissenschaft und Forschung sind international. Internationalisierung war daher immer ein Schwerpunkt der Leistungstätigkeit dieser Universität. Das bereits erwähnte Gutachten zur Evaluation der Internationalisierungsstrategien bescheinigt uns, dass wir trotz noch bestehender Schwachstellen auf einem guten Weg sind. Ein besonderes Lob und besonderer Dank gebührt auf jeden Fall der Arbeit unseres Akademischen Auslandsamtes.

Das äußerlich sichtbarste Zeichen, dass es an der Universität vorangegangen ist, ist die Bautätigkeit. Ich hatte während meiner Amtszeit die große Freude, eine ganze Reihe von Grundsteinlegungen, Richtfesten oder Einweihungen von neuen Universitätsgebäuden vornehmen zu dürfen. Ich muss sie hier nicht aufzählen. Sie sind allgemein bekannt. Die Zersplitterung der räumlichen Unterbringung der Universität weicht mehr und mehr der Konzentration auf vier Standortkomplexe: die Innenstadt, die Südstadt, die Ulmenstraße und das Klinikumsgelände. Ich hoffe sehr, dass sich dieser Prozess wie geplant fortsetzen wird. Zur Leistungsbilanz der Universität gäbe es noch vieles hinzuzufügen. Aus Zeitgründen will ich darauf verzichten.

Ich will aber nicht versäumen, auf die gute Zusammenarbeit der Universität mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und das kollegiale und konstruktive Einvernehmen in der Landesrektorenkonferenz hinzuweisen.

Abschließend sei mir noch ein Wort zur Profilbildung der Universität gestattet. Diese ist viel weiter vorangeschritten, als es manchem bewusst sein dürfte. Mehr und mehr sind es auf der einen Seite die Biowissenschaften mit ihren vielfältigen Beziehungen zu den Naturwissenschaften, zur Technik und zur Medizin, d. h. die Biomedizintechnik, die Proteomforschung und die Biotechnologie, auf der anderen Seite die Informations- und Kommunikationstechnologien, welche zum Beispiel die Drittmittelszene dominieren. Dies schlägt sich nieder in der Rolle, die die Universität in Verbindung mit direkt oder indirekt aus der Universität heraus erfolgten Firmengründungen spielt. Bisher sind es um die 500 solcher Gründungen, die dazu beigetragen haben,

dass das Netz der Einbindung und der Kontakte der Universität in die Region immer enger wird. Ich erwähne nur die Mitgliedschaft der Universität in BioCon Valley und im Regional-Marke-ting-Verein. Das Potential der Universität für die Schaffung von Arbeitsplätzen kann gar nicht überschätzt werden.

Ich habe in meiner Amtszeit die Erfahrung gemacht, dass die Hanse- und Universitätsstadt Rostock sich der Bedeutung der Universität für diese Stadt durchaus bewusst ist. Stellvertretend möchte ich dem Oberbürgermeister Arno Pöker für die konstruktive Zusammenarbeit herzlich danken.

Meine Damen und Herren,

gestatten Sie mir zum Abschluss noch einige weitere Worte des Dankes an alle, die in den letzten vier Jahren durch ihren Einsatz und ihre Leistungen zum Ansehen der Universität beigetragen haben. Ich danke den Fakultäten, Fachbereichen und Instituten und ihren engagierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

An ihrem erfolgreichen Wirken hat aber auch die Universitätsverwaltung, einschließlich der Verwaltung der Medizin, einen entscheidenden Anteil.

Mein Dank gilt den Einrichtungen außerhalb der klassischen Verwaltungslinien. Dazu gehören das Studentenwerk, das Internationale Begegnungszentrum, die Universitätsbibliothek mit ihren Zweigstellen sowie das Universitätsarchiv und die Kustodie. Dazu gehören das Rechenzentrum, das Sprachenzentrum und das Audiovisuelle Medienzentrum sowie die Stabstellen des Rektors, das Akademische Auslandsamt sowie die Pressestelle und der Veranstaltungsdienst.

Ich danke ferner der Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock sowie unseren beiden Stiftungen, der Friedrich-und-Irmgard-Harms-Stiftung und der Annemarie-und-Hans-Günter-Hoppe-Stiftung, für ihr verdienstvolles Engagement.

Mein Respekt und meine Anerkennung gelten den Studierenden, die in ihrer großen Mehrheit durch ihren Fleiß im Studium, ihr hochschulpolitisches Engagement und ihr Auftreten in der Öffentlichkeit Ehre einlegen für diese Universität.

Die Zusammenarbeit mit dem Akademischen Senat und dem Konzil war durch Vertrauen und konstruktive Zusammenarbeit geprägt. Dies gilt auch für die Studentischen Vertretungen, die Personalräte und die

Gleichstellungsbeauftragte.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinen Kollegen im Rektorat, dem Kanzler Joachim Wittern, den Prorektoren Prof. Dr. Erbguth, Prof. Dr. Hastedt, Prof. Dr. Kelling sowie Prof. Dr. Riedel. Wir waren ein gutes Team, das oft hart und kontrovers um Entscheidungen gerungen hat, stets aber auf der Basis gegenseitiger Achtung und Akzeptanz.

Last but not least habe ich dem professionellen Rektorbüro viel zu verdanken. Es war eine Freude, mit den beiden tüchtigen Sekretärinnen, Frau Schulze und Frau Bergknecht, sowie meinem persönlichen Referenten, Herrn Dr. Peters, zusammenzuarbeiten. Herr Dr. Peters scheidet nach 12 Jahren verdienstvoller Tätigkeit mit mir gemeinsam aus dem Amt. Was er in dieser Zeit für die Universität geleistet hat, verdient besondere Anerkennung und Respekt.

Mein vorletztes Dankeschön gilt dem Manne, dem ich vier Jahre mein Leben anvertraut habe, und der mich viele Kilometer durch Deutschland und darüber hinaus gefahren hat – meinem Fahrer, Herrn Weber. Abschließend danke ich schließlich meiner Frau, die bei voller Berufstätigkeit nicht nur mich, sondern auch das Amt geduldig ertragen und mir den Rücken frei gehalten hat.

Nach der Ansprache des scheidenden Rektors tritt der Präsident des Konzils, Prof. Dr. Walter Wild, ans Rednerpult.



Er gibt bekannt, dass das Konzils der Universität vom 29. Mai 2002 den ordentlichen Professor für Philosophie Dr. phil. habil. Hans Jürgen Wendel zum 904. Rektor gewählt hat und bittet diesen zu sich, um das Gelöbnis abzulegen und die Insignien zu empfangen.

Prof. Wendel folgt dieser Aufforderung und begibt sich zum Rednerpult, vor dem die Pedellen mit gekreuzten Zeptern Aufstellung genommen haben und legt folgendes Gelöbnis ab, das er handschriftlich im Universitätsarchiv hinterlegt hat.

Ego, Hans Jürgen Wendel, rector
 academice Rostochiensis promisso et
 iuro, me Academiae dignitatem
 et iura fideliter et scilicet conservare
 et defendere, et leges et statuta ejus
 efficaciter pro mea virili execu-
 et tūtari, et totius Academiae et
 Scholasticorum comoda et honorum tuarum
 et prouinciarum velle quanitatis hoc
 officium meum ducere, sine dolo
 et fraude. Et uox rectoris, qui
 uobis succedit, mei officii rationem
 concilio Academiae fideliter redolam
 Et uox Deus adiuvat!

Hans Jürgen Wendel

Übersetzung des Gelöbnisses

Ich, Hans Jürgen Wendel, Rektor der Rostocker Universität, verspreche und schwöre, Würde und Rechte der Universität treu und sorgfältig zu bewahren und zu verteidigen, und ihre Gesetze und Satzungen effizient nach meinen Kräften auszuführen und zu wahren und der ganzen Universität und des Senats Vorteil und Ehre wahren und mehrnen zu wollen, so lange dies mein Amt dauern wird, ohne List und Betrug. Und nach der Verkündung des neuen Rektors, der mir nachfolgen wird, werde ich über meine Amtsführung dem Konzil der Universität Rechenschaft ablegen.
 So wahr mir Gott helfe!



Gelöbnis des neuen Rektors

Prof. Wild bittet nun den scheidenden Rektor und den neuen Rektor zur Übergabe der Insignien. Nach dem Tausch der Talare legt Prof. Wildenhain dem neuen Rektor die Rektorkette um.

Nach der Gratulation durch Prof. Wildenhain und Prof. Wild begibt sich der neue Rektor in Begleitung der Pedelle auf den Rektorplatz.



Bildungsminister Prof. Kauffold bei seiner Ansprache

**GRÜßWORT DES MINISTERS FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND
KULTUR DES LANDES MECKLENBURG-VORPOMMERN
PROF. DR. SC. NAT. PETER KAUFFOLD**

Sehr geehrter Herr Professor Wildenhain,
sehr geehrter Herr Professor Wendel,
sehr geehrter Herr Konzilspräsident,
Spektabilitäten,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren Ehrengäste,
sehr geehrte Studierende,
liebe Freunde der Universität Rostock,

es ist mir eine besondere Freude, heute an dieser feierlichen Investitur des neuen Rektors der Universität Rostock teilzunehmen und damit auch den festlichen Teil des Amtswechsels mitzuerleben und mitzugestalten. Ich hatte ja am 29. Mai dieses Jahres in der entsprechenden Konzilsitzung bereits die Gelegenheit, bei dem ersten entscheidenden Schritt des Amtswechsels zugegen zu sein.

Zunächst darf ich Ihnen allen die herzlichen Grüße der Landesregierung übermitteln. Die Universitätsleitung hatte unseren alten – und ohne Zweifel auch neuen – Ministerpräsidenten, Herrn Dr. Harald Ringstorff, zu dieser Feierstunde eingeladen. Der Ministerpräsident hat mich gebeten, diese Einladung für ihn anzunehmen und auch in seinem Namen hier zu Ihnen zu sprechen. Dem folge ich sehr gern.

Meine Damen und Herren,
wir erlebten soeben, wie der Inhaber des 903. Rektorates der ehrwürdigen ALMA MATER ROSTOCHIENSIS die Amtsinsignien in Form der Amtskette dem Rektor des 904. Rektorates überreichte.

Die Investitur eines Rektors ist für die Universität jedes Mal eine Zäsur. Es wird Bilanz gezogen, Aktiva und Passiva werden abgewogen, die Zukunft wird ins Auge gefasst. Bewährtes soll bewahrt werden. An die Leistungen des Vorgängers wird angeknüpft. Impulse werden erwartet.

Es ist mir ein Bedürfnis, dem scheidenden Rektor, einem Mann Dank und Anerkennung auszusprechen, der sich in den letzten vier Jahren Verdienste um die Universität Rostock und um die Hansestadt erworben hat.

Sehr geehrter Herr Professor Wildenhain,

wie meine Amtsvorgängerin aus Anlass Ihrer Investitur im Jahre 1998 sagte, wurden Sie damals wieder vom Platz des Lehrenden zur Funktion des Leitenden "transformiert". Dass diese Herausforderung Ihnen gleichwohl täglich Überraschungen und auch Probleme bereitet hat, wissen Sie sicherlich am besten.

Lassen Sie mich - dem Anlass entsprechend - ein wenig Rückschau halten. Als Sie das Amt des Rektors im Jahre 1998 übernahmen, war die Neustrukturierung der Universität Rostock nach der Wende abgeschlossen. Diesen Prozess hatten Sie wesentlich aus Ihrer Funktion als Abteilungsleiter im Bildungsministerium mitgestaltet. Auch dafür ist Ihnen das Land zu Dank verpflichtet. Es galt nun, zunächst die Veränderungen in Angriff zu nehmen, die im ersten Anlauf noch nicht hinreichend gelungen waren. Es war Ihre Sache, mit Geduld und neuen Anregungen die Fachbereiche zu den notwendigen Neuerungen zu bewegen. Dabei haben Sie nicht nur auf Ihren reichhaltigen Erfahrungsschatz zurückgreifen können, Sie haben sich auch mit neuen Organisationsformen wissenschaftlicher Einrichtungen auseinander gesetzt und damit versucht, den Meinungsbildungsprozess innerhalb der Universität zu befruchten.

Die Mühsal, die dieser Prozess kostet, steht leider nicht immer im Verhältnis zu dem Erfolg, den man sich erwünscht. Diese Erfahrung ist auch Ihnen nicht fremd geblieben.

Sie sagten einmal: "Wir haben Probleme, deren Überwindung unser Ziel sein muss, doch die Grundhaltung im Blick auf die Zukunft ist von Optimismus getragen."

Als Zeichen dieses Optimismus' ist, als ein Beispiel Ihres Wirkens, die Förderung der Internationalität der Universität Rostock zu nennen.

Dies zeigt sich zum einen in der Einführung der gestuften Studiengänge. Hier an der Universität Rostock wird den lateinischen Begriffen Bakkalaureus Artium / Magister Artium der Vorzug gegeben. In allen Fakultäten gibt es erkennbare Bemühungen, die in diese Richtung zeigen und in nahezu allen Fakultäten sind bereits Studiengänge nach dem gestuften Modell eingerichtet worden. Hervorzuheben sind an dieser Stelle die Philosophische Fakultät, die das gestufte Modell bereits in zahlreichen Teilstudien anbietet, und die Ingenieurwissen-

schaftliche Fakultät, dort besonders im Fachbereich Informatik.

Zum anderen wirkte sich die vermehrte Internationalität auf die Steigerung der Zahl der ausländischen Studierenden und ihrer Einbindung in das studentische Wohnen aus. Es war Ihre Initiative, das Verständnis für ausländische Studierende in der Universität und in der Hansestadt Rostock zu fördern. Ziel Ihrer Arbeit und Ihres Wirkens war es, dem noch nach Jahren für Rostock und unser Land so belastenden Ruf, den die Ereignisse von 1992 in Lichtenhagen bewirkt hatten, mit einer weltoffenen und ausländerfreundlichen "Universität Rostock" zu begegnen. Als Ergebnis lässt sich hier feststellen, dass mit der Steigerung des Anteils ausländischer Studierender auf mittlerweile rund 500 (das sind etwa 4,2 Prozent) ein Stück des Weges zu diesem Ziel zurückgelegt wurde. Sicherlich sind die Erwartungen noch höher, aber der Weg zeigt in die richtige Richtung. Auch muss er mit Bedacht gegangen und von vielen mitgetragen werden. Hierfür zu werben war Ihr stetes Bemühen.

Bei den Studentenzahlen im Allgemeinen möchte ich an dieser Stelle betonen, dass es auch der Universität Rostock im WS 2001/2002 trotz des Ausfalls eines Abiturjahrganges gelungen ist, das Niveau der Einschreibungen mit etwa 2000 Studienanfängern fast zu halten.

Dieses Ergebnis ist auch Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Wildenhain, zuzuschreiben. Die Universität Rostock hat mit vielfältigen und kreativen Aktionen im In- und Ausland auf sich aufmerksam gemacht; mit großem Vergnügen habe ich den Kinowerbespot "Oben angekommen" gesehen. Er hat auch bei der landesweiten Veranstaltung für Gymnasiasten "Aktion Wege ins Studium" im Mai dieses Jahres in Güstrow seine Wirkung nicht verfehlt.

Neben Ihrer optimistischen Grundhaltung kennzeichnet Ihre Persönlichkeit auch der Wille zur Harmonie. Hier denke ich weniger an die Musik, für die Sie ja auch ein großes Interesse haben, nein es ist die Ihnen eigene Freundlichkeit, die ein Kennzeichen Ihrer Amtsführung war. Es war Ihnen zu Eigen, in vielen Gesprächen und Diskussionen einen Ausgleich zwischen Interessenlagern zu finden und so den Prozess der inneren Befriedung in der Universität zu fördern, ein konstruktives Arbeitsklima zu schaffen.

Während Ihrer Amtszeit hat die Universität Rostock in weiten Teilen ein neues, jüngeres und moderneres Gesicht und weit bessere Arbeits-

voraussetzungen bekommen. Ich spreche hiermit die vielen Bauten an, die während Ihrer Amtszeit vollendet und auf den Weg gebracht werden konnten. Mit diesen Bauwerken der Universität hat auch die Hansestadt Rostock sich zu einer helleren und jüngeren Stadt entwickelt. Die Universität tritt im Stadtbild wieder positiv hervor und gibt ihr noch mehr das Gepräge einer Stadt der Wissenschaften.

Dem Ziel, die früher noch über das ganze Stadtgebiet verstreuten Einrichtungen an vier Standorten zu konzentrieren, sind wir gemeinsam in Ihrer Amtszeit ein gehöriges Stück näher gekommen. Lassen Sie mich kurz auf das an den vier Standorten Erreichte eingehen:

Im Entwicklungsgebiet Südstadt wurde im Jahre 1999 der Neubau der Mensa abgeschlossen und 2001 erfolgte die Fertigstellung der Laborgebäude der Fachbereiche Biowissenschaften und Chemie. Im Juni dieses Jahres wurde dann der Grundstein für den Neubau der Bereichsbibliothek der Ingenieur-, Natur-, und Agrarwissenschaften am Ort der alten Mensa gelegt.

Am Standort Schillingallee wurden die Baumaßnahmen für die Medizinische Fakultät mit dem Erweiterungsbau für die Chirurgie im Herbst 2000 fortgesetzt. Es begann die Grundsanierung der Klinik für Innere Medizin und der Kinder- und Jugendklinik.

In der Doberaner Straße konnten die grundsanierte Augenklinik und die grundsanierte Hals-Nasen-Ohren-Klinik übergeben werden.

Auch im Zentrum für Nervenheilkunde in Gehlsdorf wurde mit dem Neubau für die Zentralklinik begonnen.

Im geisteswissenschaftlichen Zentrum in der Ulmen- und Parkstraße erfolgte die Grundsanierung des Hauses 1 für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät und die Grundsanierung des Hauses 10 für das Dezernat Technik. Mit der Einigung über den Auszug des Bundesgrenzschutzes aus diesem Komplex bestehen nun gute Voraussetzungen, einen Campus für die Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften zu gestalten.

Am vierten Standort, dem Bereich Universitätsplatz / Innenstadt, konnten u. a. die Grundsanierung des Bolzendahlschen Hauses und des Michaelisklosters abgeschlossen werden.

Aus diesem noch unvollständigen Überblick kann man erkennen, dass im Hochschulbau Bewegung ist, dass ein großer Schritt der Erneuerung zum Wohle der Hochschule, ihrer Studierenden und der Hanse-

stadt Rostock zurückgelegt wurde.

Sehr geehrter Herr Professor Wildenhain,
bereits im November 1999 wurden Sie als Zeichen großer persönlicher
Wertschätzung vom Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen in
die dortige Kommission für die Hochschulentwicklung berufen. Die
Erfahrungen aus Ihrer wissenschaftlichen Laufbahn aber auch aus Ih-
rer Tätigkeit im Ministerium haben Sie zu einem anerkannten und ge-
fragten Experten gemacht. Diese Ihnen zuteil gewordene Ehre ist auch
eine Reputation für die Universität Rostock.

In Ihrer Amtszeit als Rektor konnten Sie dazu beitragen, die Universi-
tät Rostock zu dem zu entwickeln, was sie jetzt ist: eine national und
international bekannte und geschätzte Einrichtung der Wissenschaft.
Dafür möchte ich Ihnen auch im Namen der Landesregierung danken.

Nach vier Jahren des Wirkens übergeben Sie nun das Rektorat an Ih-
ren Nachfolger, Herrn Professor Wendel. Sie werden sich nun wieder
verstärkt der Lehre und Forschung in Ihrem Fachgebiet, der Mathe-
matik, widmen können. Hierzu wünsche ich Ihnen viel Freude und
weiterhin Schaffenskraft. Bewahren Sie Ihren Optimismus!



Der Bildungsminister, Prof. Kauffold, dankt dem "Altrektor"



Nach der Verabschiedung von Professor Wildenhain aus dem Amt des Rektors wendet sich der Minister Professor Wendel zu, nimmt die Ernennung zum Rektor der Universität Rostock vor und übergibt die Urkunde.

Sehr geehrter Herr Professor Wendel,

ich habe Sie soeben im Auftrag des Ministerpräsidenten zum Rektor der Universität Rostock ernannt, Ihnen wurden die Amtsinsignien des Rektors angelegt. Schon seit Ihrer Wahl haben Sie die verantwortungsvollen Geschäfte des Rektors übernommen.

Seit zehn Jahren sind Sie bereits Professor an der Universität Rostock. Sie haben sich nicht nur der Wissenschaft in Ihrem Fach der Philosophie gewidmet, sondern sich recht schnell auch den Aufgaben der Selbstverwaltung Ihrer Hochschule gestellt. Dabei zu nennen ist Ihre Tätigkeit als Sprecher des Fachbereiches Kulturwissenschaften, besonders als Dekan der Philosophischen Fakultät.

Aber auch im wissenschaftspolitischen Raum außerhalb der Hochschule haben Sie seit 1998 als Landesvorsitzender des Deutschen Hochschulverbandes Verantwortung übernommen und sind seit gut

einem Jahr in der Friedrich-und-Irmgard-Harms-Stiftung engagiert. Die vielfältigen Erfahrungen, die Sie bei der Ausübung dieser Ämter sammeln konnten, werden Ihnen bei Ihrer zukünftigen Tätigkeit als Rektor zugute kommen.

Die zur Lösung anstehenden Fragen der Universität Rostock sind zwar deutlicher artikuliert, jedoch nicht einfacher geworden.

Die Landesregierung hat den Hochschulen mit dem Beschluss des gültigen Haushaltsgesetzes mit dem so genannten Finanzkorridor Planungssicherheit gegeben. Die Hochschulen sind von weiteren finanzpolitisch notwendigen Einschnitten ausgenommen. Der Hochschulkorridor ist ansteigend wenn auch nicht in dem von den Hochschulen erwarteten Maße. Nur ganz wenige Landeseinrichtungen haben diese hohe Priorität in der Ressourcenpolitik des Landes.

Der Landtag hat noch in der letzten Legislaturperiode ein Landeshochschulgesetz beschlossen, das den Hochschulen ein deutlich höheres Maß an Autonomie gibt als bisher. Ich glaube, sehr geehrter Herr Prof. Wendel, auch Sie schätzen das so ein.

Autonomie heißt Freiräume und Verantwortung! Ich wende mich an die Angehörigen der Universität: Nutzen Sie diese Freiräume, die Ihnen das Landeshochschulgesetz gibt, bereits bei der Diskussion Ihrer Grundordnung. Sie haben die Möglichkeit und die Verantwortung, sich eine Leitungs- und Entscheidungsstruktur zu geben, die die Universität in dem zunehmend stärkeren nationalen und internationalen Wettbewerb handlungs- und entscheidungsfähig macht, um sich den stetig veränderten Anforderungen zu stellen.

Sehr geehrter Herr Prof. Wendel,

Ihnen fällt in der Diskussion um die Umsetzung des Landeshochschulgesetzes in Ihrer Universität auch die Aufgabe des Moderators zu. Es wird wesentlich an Ihnen liegen, dass Beschlüsse herbeigeführt werden, die mehrheitlich getragen werden, die viele Interessen berücksichtigen und doch das Wohl des Ganzen nicht aus dem Blick verlieren. Offensichtlich waren sich Senat und Konzil bei ihrer Wahl darin einig, dass für die Bewältigung der anstehenden Fragen insbesondere die Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Philosophen von besonderem Nutzen sind.

Dass dies keine leichte Aufgabe wird, ist schon jetzt abzusehen. Nicht

nur die Diskussion um die Ordnungen der Universität Rostock, insbesondere die Diskussion um die Eckwerte der Hochschulstruktur und die Verhandlungen zu den Zielvereinbarungen werden Sie sehr stark fordern.

Ein erfahrener und starker Kanzler mit seiner Verwaltung und Prorektoren Ihres Vertrauens stehen Ihnen zur Seite. Ich wünsche Ihnen, dass Sie zu einem guten Team zusammenwachsen.

Herr Rector Magnificus,

Sie haben sich entschlossen, sich großen Herausforderungen zu stellen und ich habe die Erwartung, dass Sie diesen mit Entschlossenheit und Kompetenz begegnen. Ich wünsche Ihnen Kraft und Gesundheit, Erfolg und Freude in Ihrem Amt als 904. Rektor der Universität Rostock. Sie leiten Ihre Hochschule nach den Erfordernissen des 21. Jahrhunderts und stehen dabei in der Pflicht großer Traditionen.



Nach der Investitur: Der RECTOR MAGNIFICUS 2002 - 2006



Prof. Wendel während seiner Rektoratsrede

Hochansehnliche Festversammlung,

nicht Rechenschaft abzulegen kommt dem neuen Rektor zu - eher sind es allgemeine Überlegungen, die ihm geeignet scheinen, den Weg in die Zukunft zu weisen. Dennoch kann ich nicht verhehlen, dass an diesem Ort, an dem vor fast 583 Jahren unsere Universität von in die Zukunft blickenden Männern gegründet wurde, mich die Vorstellung beklommen macht, es könnten die Amtsinhaber der seitdem vergangenen 903 Rektorate versammelt sein und mich fragen, wie der neue Rektor wohl mit den Geschicken der altehrwürdigen ALMA MATER ROSTOCHIENSIS umgehen werde. Angesichts der Leistungen all der Männer, die vor mir dieses Amt versehen und die Universität über schwere Zeiten hinweg erhalten haben, spüre ich das ganze Gewicht der Verantwortung, die ich für die nächste Zukunft übernommen habe.

Traditio et innovatio ist das Motto, das die Universität Rostock neben dem methodischen Leitmotiv: *Doctrina multiplex - veritas una* besonders betont. Gerade an einem Tag wie dem heutigen, an dem sich die Universität ganz feierlich von ihrer traditionellen Seite zeigt mit allen Symbolen ihrer Vergangenheit, drängt sich die Frage nach dem Verhältnis von universitärer Tradition und Modernität, Bewahren und Erneuern besonders auf. Im Laufe ihrer mehr als tausendjährigen Geschichte hat die Institution der Universität sich vielen Herausforderungen stellen müssen. Sie hat Reformation, Aufklärung und die Revolution in den Naturwissenschaften nicht nur überstanden, sondern produktiv verarbeitet und auch die Stürme des letzten Jahrhunderts, zwei Weltkriege und zwei Diktaturen, überdauert. Die erstaunlichen Selbstheilungskräfte der Institution scheinen allen Stürmen getrotzt zu haben, ohne dass die Universität trotz gewandelter Rahmenbedingungen aufgehört hat Universität zu sein.

Zur Tradition gehört alles, was wir an Überzeugungen und Handlungsmaximen von früheren Generationen übernommen haben. Das Wesentliche der Tradition ist dabei darin zu sehen, dass sie die Folge der Generationen in Hinsicht auf das Teilen bestimmter Überzeugungen, Ziele und Haltungen verbindet. Dies sagt natürlich noch nichts über den Wert der Tradition aus! Denn Tradition ist auch der Inbegriff

der Vorurteile, die ein freies Denken über eine Sache verhindern können; sie ist so auch Befangenheit im Alten und Überholten und dem, was dem Neuen und Wahren im Wege stehen kann. Sich gegen die Tradition zu wenden, durch Revolution und Reform, war so auch immer motiviert als Versuch der Befreiung von Vorurteilen, die in Form des so genannten gesunden Menschenverstandes unseren Blick trüben. Aufklärung ist so ein antitraditionalistischer Impuls, der gerade der Unmündigkeit entgegenwirkt.

Auch die Institution der Wissenschaft hat Ziele und bedient sich bestimmter Mittel. Nur insofern, als der Wert der Ziele und Mittel nach wie vor Anerkennung verdient, können wir auch vom Wert der Tradition sprechen und diese anerkennen.

In Bezug auf die Universität heißt das:

Worin kann der Wert ihrer Idee, wenn es eine solche denn geben mag, bis heute gesehen werden?

Wenn wir das Spannungsverhältnis zwischen Bewahren und Erneuern auflösen wollen, so müssen wir notwendige Veränderungen in den Universitäten als Antwort und Reaktion auf Umbrüche und Herausforderungen in der Gesellschaft verstehen. Wer aber im Wandel nicht nur das bloße Fortdauern sicherstellen will, der muss selbst Motor der Veränderungen und Anpassungen sein. Dies hat nichts mit modischem Zwang zum ständigen Anderssein zu tun. Ich möchte sogar weitergehend behaupten: Dass die Universität ihre Identität nur in der Veränderung Gesellschaft fremd ist und eher deren Rückschritt wäre. Dies legt aber die Frage nahe, ob es denn einen Kern dessen gibt, was man universitäre Identität nennen könnte und worin diese besteht. Wenn wir die Frage des Verhältnisses von *Traditio et Innovatio* in diesem Sinne auf die Institution der Universität anwenden, so stellt sich die Frage nach Bestand und Wandel in deren Aufgaben und Wegen der Zielerreichung.

Da ist zunächst, seit dem Mittelalter, die Universität als Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden. Hinzu kommt Bildung und Ausbildung durch Wissenschaft, die Humboldt neu einfordert, weil er sie in den Universitäten seiner Zeit verloren gegangen sieht. Universitäten scheinen zu bloßen Lehranstalten zu werden. Bildung durch Wissenschaft, dies heißt aber zugleich Bildung in der Einheit von Forschung

und Lehre. Dahinter steht die Idee einer unabschließbaren Einheit der sich kommunikativ entwickelnden Wissenschaft. Bis heute ist keine bessere und einleuchtendere Organisationsform der Wissenschaft gefunden worden (auch wenn die Wissenschaft heute an ihrer allzu großen Zersplitterung krankt). Auch wenn Wissenschaft immer der intellektuellen Einzelleistung bedarf und somit zumindest zum Nachdenken der "Einsamkeit und Freiheit" als vorwaltende Prinzipien erfordert, so ist sie dennoch eine kommunikative Leistung und stellt hierzu fest: "Da aber auch das geistige Wirken in der Menschheit nur als Zusammenwirken gedeiht, und zwar nicht bloß damit einer ersetze was dem anderen mangelt, sondern damit die gelingende Tätigkeit des einen den anderen begeistere und allen die allgemeine, ursprüngliche, in den einzelnen nur einzeln oder abgeleitet hervorstrahlende Kraft sichtbar werde, so muss die innere Organisation dieser Anstalten ein ununterbrochenes, sich immer selbst wieder belebendes, aber ungezwungenes und absichtloses Zusammenwirken hervorbringen und unterhalten."⁶

Im selben Zusammenhang warnt Humboldt auch davor, die Wissenschaft zu verschulen und davor, wissenschaftliche Bildung zur bloßen Schulausbildung zu machen und dazu Lehrer und Schüler in ein anderes Verhältnis zueinander zu setzen. Es heißt bei ihm dazu: "Es ist ferner eine Eigentümlichkeit der höheren wissenschaftlichen Anstalten, dass sie die Wissenschaft immer als ein noch nicht ganz aufgelöstes Problem behandeln und daher immer im Forschen bleiben, da die Schule es nur mit fertigen und abgemachten Kenntnissen zu tun hat und lernt. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler wird daher durchaus ein anderes als vorher. Der Erstere ist nicht für die Letzteren, beide sind für die Wissenschaft da [...]"⁷. Selbstverständlich müssen die Universitäten hohe fachliche Kenntnisse vermitteln. Sie müssen jedoch bei der Ausbildung ihrer Studierenden vor allem auf die sog. Schlüsselqualifikationen achten. Denn das einmal Gelernte und Gewußte veraltet rasch. Deshalb kommt es mehr auf die Fähigkeit lebenslang lernen zu können an und selbstständig Wissen anzueignen und Problemlösungen zu entwickeln. Zwar ist auch das Ziel des Studierens ebenfalls Lernen, d.h. Ausbildung einer vordem nicht vorhandenen Kompetenz. Akademisches Studieren ist aber von seiner Anlage und Ausgestaltung her grundsätzlich verschieden vom Lernen in der

Schule.

Bereits Carl Friedrich von Both, der langjährige Vizekanzler und Kurator der Rostocker Universität, stellt vor mehr als 150 Jahren fest: "Es ist nicht die Bestimmung der Universität, dass auf ihr der Student seine resp. Wissenschaft in allen ihren Hauptteilen lernen soll, wie man das nennt, um nach drei oder vier Jahren 'ausstudiert' zu haben. Es ist ja die offenbarste Unmöglichkeit, in einem so kurzen Zeitraume irgendeine Wissenschaft zu lernen! Vielmehr soll der Studierende auf der Universität nur die Kunst des freien wissenschaftlichen Verstandesgebrauchs sich zu Eigen machen [...]. Kurz: Nur das Lernen des Lernens, aber nicht das Lernen der Wissenschaften ist Zweck des akademischen Studiums!"¹⁸ So viel die gar nicht altmodischen Warnungen von Boths.

Die Universitäten sind deshalb Bildungs- und nicht nur Ausbildungsanstalten. Von Both stellt auch ganz im Sinne Humboldts ausdrücklich fest "Unterricht, namentlich Selbstunterricht und Erziehungs-, vornehmlich Selbsterziehungs-, aber nicht Abrichtungsanstalt! und gerade hierauf beruhet das den Universitäten so wesentliche Institut der akademischen Freiheit ihrer Zöglinge, kraft welcher es ihrem eigenem Ermessen anheim gegeben ist, wie sie ihre Studierzeit anwenden und verleben, was und wie viele Vorlesungen sie besuchen, welche Lehrer sie wählen, wie sie ihr Privatstudium, ferner ihre übrige Zeit, ihr geselliges und ökonomisches Leben ganz nach ihrem Ermessen einrichten wollen, sofern nur die Begriffe, nach denen sie handeln, keine Rechte anderer verletzen."¹⁹

Dass die Grenzen dieser Freiheit im Studium an der Massenuniversität deutlich enger gezogen sind, bedarf keiner Anmerkung. Umso mehr bedarf es der Aufmerksamkeit, dass die Freiheit nicht der Überschaubarkeit und Strukturiertheit des Studiums gänzlich zum Opfer fällt.

Dies als den Kern der Institution Universität ansehen: Bildung durch Wissenschaft, in der Einheit von Forschung und Lehre in der kommunikativen Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, so möchte ich sagen, genau hierin ist der bewahrenswerte Kern der Institution Universität zu sehen.

Genau an diesen Kern der universitären Tradition wurde während zweier Diktaturen in unserem Land Hand angelegt. Während der politischen und moralischen Verwüstungen der NS-Zeit wurde aus der

Wissenschaft deutsche Ideologie, wurden Wissenschaftler ihrer religiösen und rassischen Zugehörigkeit wegen entfernt und das NS-Regime verherrlicht. Sogar der Philosoph Martin Heidegger wollte den Wissensdienst an den Universitäten dem Wehr- und dem Arbeitsdienst in der Gesellschaft nebenan stellen. Die Verdrängung statt der Aufarbeitung dieser "Tradition" war der Anlass der Kritik der Studenten und Assistenten in der Zeit nach 1968 in Westdeutschland und Westberlin, der die Universitäten damals in Verwirrung und Aufregung versetzte. Die Reaktionen auf den Protest zeigen aber auch, dass Staat und Gesellschaft und viele der Amtsinhaber an den Universitäten nach wie vor die Mentalitäten und Strukturen des Tausendjährigen Reiches noch nicht wirklich überwunden hatten. Gegen diesen "Muff von 1000 Jahren unter den Talaren" war der studentische Protest gegen das universitäre Establishment gerichtet. Und, ich denke, dass er durch sie erst hat endgültig überwunden werden können. Es war ein in der Intension zutiefst demokratischer und der Freiheit der Wissenschaft zugewandter Impuls, der erst später zu einem seinerseits antidemokratischen und wissenschaftsfeindlichen, nur noch antiautoritären Rundumschlag gegen jede Tradition wurde.

Ganz anders im Osten Deutschlands, das alsbald in den Griff einer neuen Diktatur geriet und die Universität weitgehend über vierzig Jahre mit Denkverboten und Überwachungen gegängelt und ihre Angehörigen mit zum Teil mehr als unerträglichen Beeinträchtigungen belegt hat. Der Muff dieser Diktatur hat sich noch immer nicht überall verzogen und wir sollten alles tun, dass er nicht wieder auflebt. Und was das Symbolische angeht: Zur selben Zeit als in Westdeutschland durch den Druck von unten die Talare der Professoren zum Zeichen des tausendjährigen Ungeistes wurden, dessen man sich nicht zu rühmen brauchte, wurden sie nach der durch die SED verordneten 3. Hochschulreform, die die Gleichschaltung der DDR-Universitäten zum Ziel hatte, als äußeres Zeichen einer zu überwindenden bürgerlichen Wissenschaft verboten und eher zum Symbol verloren gegangener akademischer Freiheit.

Wenn wir hier bei uns seit 1990 bei feierlichen Anlässen in der Universität wieder unsere alten Talare tragen, so ist dies daher der bewusste Ausdruck der wieder gewonnenen akademischen Freiheit und hat weder mit bloßer Nostalgie noch mit Geschichtsverklärung zu tun. Es

ist darin vielmehr das sichtbare Zeichen der Erneuerung der Idee der Universität als Stätte der Freiheit der Wissenschaft zu sehen.

Ich habe versucht, Ihnen in Umrissen anzudeuten, was in ihrer langen Tradition die Stärken der Institution Universität ausmachen. Es ist unsere Aufgabe, diese Stärken zu erhalten und sie verändernden Rahmenbedingungen anzupassen.

Ich möchte nun auf einige aktuelle Problemlagen der Universitäten eingehen und Konsequenzen für deren Perspektiven in die Zukunft aufzeigen.

Die Leistungen der Hochschulen können sich nur entwickeln, wenn sie auch die Chance haben, in Forschung und Lehre ihr eigenes Profil zu bilden und weiterzuentwickeln, dazu das geeignete Personal zu gewinnen und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu qualifizieren.

Ohne Autonomie in diesen Angelegenheiten kann sich beurteilbare Leistung im Wettbewerb nicht entwickeln. In einigen dieser Punkte hat das neue LHG deutliche Verbesserungen mit sich gebracht. Ich bin hier nicht der Auffassung des Stifterverbandes, dass das Gesetz in Fragen der Autonomie nur im Mittelfeld rangiert. Dort wo ich Mängel sehe, sind dies Mängel fast aller vergleichbaren Hochschulgesetze der Länder.

In unserer Zeit vollzieht sich wissenschaftliche Bildung im Rahmen von Studiengängen und Prüfungsordnungen, die festlegen, was Studierende im Rahmen ihres Studiums lernen und wissen müssen. Die Erweiterung des Autonomiespielraumes der Hochschulen in diesen Angelegenheiten hat sich erfreulich verbessert.

Die Qualität von Forschung und Lehre einer Hochschule, und damit deren Wettbewerbsfähigkeit, hängt wesentlich von der Flexibilität in der Widmung von Professuren und der fachgerechten Auswahl bei deren Besetzung ab. Autonomie hierbei bedeutet Autonomie bei der Auswahl der wichtigsten Elemente für die Leistungserstellung der Hochschule. In dieser Frage hat das neue LHG eine Verkürzung der Entscheidungswege und Kompetenzzuweisungen an die Hochschule geschaffen, die es deutlich erleichtert, das Hochschulpersonal rasch zu erneuern.

Neben der Entscheidung über das Studienangebot und die Rekrutierung der Professorenschaft ist die Nachwuchsqualifizierung der dritte

wesentliche Mechanismus, von dem die Qualität von Forschung und Lehre im Wettbewerb abhängt. Wie die hochschulpolitische Diskussion um die Dienstrechtsreform für Professoren gezeigt hat, ist es allerdings sehr fraglich, ob die von der Bundesbildungsministerin durchgesetzte Juniorprofessur eine Verbesserung der Situation für den wissenschaftlichen Nachwuchs und damit der langfristigen Qualitäts sicherung in Forschung und Lehre bedeutet. Die überwältigende Mehrheit der Universitätslehrer lehnt die Neuauflage des gescheiterten westdeutschen Modells der Assistenzprofessur der 70er Jahre ab. Lassen Sie mich hierzu einige wenige Worte mehr verlieren, denn die Qualität der zukünftigen Professorenschaft und damit auch die Leistungsfähigkeit der Universitäten hängen davon ab.

Es ist mehr als fraglich, ob Juniorprofessoren, wie es die Bundesbildungsministerin immer wieder betont, in Forschung und Lehre wirklich unabhängiger sind als die bisherigen wissenschaftlichen Assistenten. Denn die Juniorprofessoren sollen nicht nur selbstständig forschen und lehren; sodann sich auch noch einer für die ganze weitere Laufbahn entscheidende Beurteilung durch die Fachkollegen stellen, wenn die Bewährung festgestellt werden soll, ohne dass diese Beurteilung innerhalb eines rechtlich geordneten und durchsichtigen Verfahrens wie bei einer Habilitation erfolgt. Es ist daher zu bezweifeln, dass dies weniger Abhängigkeiten schafft, als sie im Falle des Prüfungsverfahrens der Habilitation behauptet werden, für das im Gegensatz dazu bewährte Qualitätsstandards gegeben sind.

Da es in den naturwissenschaftlichen und insbesondere den technischen Fächern immer schon die Möglichkeit gab, andere Leistungen als die Habilitation gleichwertig anzuerkennen, ist die neue Regelung, die den Fächern eine bestimmte Art der Qualifizierung vorschreiben will, keine Verbesserung.

Trotz aller hier nur angedeuteten Bedenken wird die Universität Rostock demnächst in fast allen Fakultäten Juniorprofessuren einrichten und damit einen zusätzlichen Qualifikationsweg erproben. Wir werden allerdings an der Habilitation neben dem erfolgreichen Durchlauf einer Juniorprofessur als Nachweis, ein wissenschaftliches Fach selbstständig in Forschung und Lehre vertreten zu können, festhalten. Auf welchem Weg dieser Nachweis im konkreten Fall erbracht wird, ist zunächst eine Sachfrage der wissenschaftlichen Qualifikation in den

Fächern. Ob die Juniorprofessur hier Verbesserungen bringt, wird sich im Wettbewerb bewähren müssen. Eine Einführung der Juniorprofessur als alleinigen Qualifikationsweg würde allerdings zu einer deutlichen Verschlechterung bei der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses führen und ist daher aus Gründen der Qualitätssicherung abzulehnen.

Ein Thema, vielleicht das wichtigste, das die Hochschulen zur Zeit bewegt und auch in den kommenden Jahren beschäftigen wird, will ich hier nicht vertiefen aber zumindest ansprechen, weil es nicht nur meine Amtsführung in den nächsten Jahren sondern auch den Lebensnerv der Hochschulen betrifft. Es sind die Finanzen. Wenn die Ausstattung der Hochschulen durch einen weiteren Rückgang der finanziellen Resourcen weiter schrumpft, dann werden die bestehenden Einrichtungen unter jedes vertretbare Maß ausgedünnt und die ganze Institution nach unten gezogen werden. Die Mittelmäßigkeit ist dann vorprogrammiert. Die Hochschulen stehen vor Einsparverpflichtungen, die ihren Bestand bedrohen. Interdisziplinarität ist eine wichtige Quelle zukünftiger Arbeit an den Hochschulen, die mit der Ausdünnung der Fächer in ihren Entwicklungsmöglichkeiten eingeschränkt wird. Wenn man bedenkt, dass im Wettbewerb in der globalisierten Welt in einem rohstoffarmen Land wie dem unseren das Humankapital das wichtigste Kapital darstellt, dann wird nach der Überzeugung aller Hochschulen nicht genügend Zukunftsinvestition getätigt, obwohl diesen Investitionen allererste Priorität zukommen müsste. Hier aktiv zu werden und Veränderungen herbeizuführen, wird eine der wichtigsten politischen Aufgaben für die Hochschulen sein.

Anpassungsleistungen, die die Universitäten in Zukunft erfolgreich bewältigen müssen, betreffen vor allem folgende Themen: Die Internationalität von Forschung und Lehre. Sie dürfte der institutionelle Maßstab aller Entwicklung an den Hochschulen sein. Bereits im Mittelalter war sie ein Schutz gegen drohende Provinzialisierung durch Beschränkung auf die Region. Denn Internationalisierung heißt, sich an den Einrichtungen mit den besten Leistungen in Forschung und Lehre orientiert. Das zweite Thema ist die Interdisziplinarität. Wissenschaftliche Forschung findet zunehmend an den Randbereichen der herkömmlichen Disziplinen und zwischen ihnen statt. Die Wissenschaftsentwicklung führt ständig zunehmend über die Grenzen der

Disziplinen. Dem sollte auch institutionell Rechnung getragen werden, indem starre Instituts- und Fächergrenzen zugunsten weiterer Strukturen abgebaut werden und flexible Zusammenarbeit zwischen den Lehrenden leichter machen. Schließlich sollten Forschung und Lehre einschließlich der wissenschaftlichen Weiterbildung und in der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses konsequent Qualitätssicherung durch Selbst- und Fremdevaluierung als Grundlage einer Entwicklungsplanung betrieben werden.

Meine Damen und Herren,

Sie sehen, wie sich die Spannung zwischen Tradition und erneuernder Anpassung unter problematischen Rahmenbedingungen für uns heute stellt. Ich bin optimistisch, dass die Universität als Institution diese Anpassungsleistungen erbringen kann, wenn ihr nur die Kräfte dafür nicht genommen werden. Ich bin mir bewusst, dass alle meine Bedenken, die das Verhältnis zum Staat und Forderungen an diesen betreffen, in erster Linie als Ausdruck partikularer Interessen aufgefasst werden können. Lassen Sie mich daher zum Schluss nochmals Humboldt zum Thema Hochschulautonomie und Hochschulfinanzierung zu Wort kommen. An dessen Kompetenz und Unparteilichkeit dürften - außer von Seiten eines ausgemusterten ehemaligen Bundesbildungsministers - keine Zweifel bestehen: Über den Staat heißt es dort, dieser müsse "sich eben immer bewußt bleiben", dass er für die Aufgabenerfüllung der Universitäten "immer hinderlich ist, sobald er sich hineinmischt, dass die Sache an sich ohne ihn unendlich besser gehen würde."¹⁰ Alles was es für den Staat zu tun gab, sei darin zu sehen "[...] daß, da es nun einmal in der [...] Gesellschaft äußere Form und Mittel geben muß, er die Pflicht hat, diese für die Bearbeitung der Wissenschaft herbeizuschaffen".¹¹ "Er muß von ihnen [den Universitäten] nichts fordern, was sich unmittelbar und geradezu auf ihn bezieht, sondern die innere Überzeugung hegen, daß, wenn sie ihren Endzweck erreichen, sie auch seine Zwecke [...] erfüllen."¹²

Dem habe ich als Rektor nichts mehr hinzuzufügen.

Anmerkungen

- ¹ Strohm, Jonathan: Die Quistorps – Pastoren im Rektorenamt, in: Mecklenburgische Kirchenzeitung 1995, Nr. 2, S. 3
- ² Strohm, Quistorps (wie Anm. 1) bewertet im Ergebnis anders als: Die Rektoren der Universität Rostock 1419-2000, hrsg. von Angela Hartwig und Tilmann Schmidt, in: Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock, Rostock 2000, H. 23, S. 97. - Vgl. Strom, Jonathan: Orthodoxy and Reform. The Clergy in Seventeenth Century Rostock, in: Beiträge zur historischen Theologie, 111. Bd. Tübingen 1999, S. 94
- ³ Vgl. Langer, Jens: Freiheit der Meere und der Menschlichkeit. Die letzten Tage des Hugo Grotius in Rostock, in: Mecklenburgische Kirchenzeitung 1995, Nr. 38, S. 4 - Dass. auch in: Stadtgespräche. Aus der Region Rostock 4, 1995, S. 21
- ⁴ S. Quistorps Brief an Elias Taddel, in: Hugo Grotius †1645. Begleitheft zum Gedenken an seinem 350. Todestag, Hrsg. von Hans Peter Glöckner, Rostock 1995, S. 7-8
- ⁵ Aktuelle Würdigungen: Hugo Grotius Theologian: Essays. In Honour of G. H. M. Posthumus Meyes. Ed. by Henk J. M. Nellen/Erwin Rabbi, Leiden/New York/Köln 1994
- ⁶ Humboldt, Alexander von: Über die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin, in: Gelegentliche Gedanken über Universitäten von J. J. Engel, J. B. Erhard, F. A. Wolf, J. F. Fichte, F. D. E. Schleiermacher, K. F. Savigny, W. v. Humboldt, G. F. W. Hegel. [Hrsg. von Ernst Mueller], 1. Aufl., Leipzig 1990 (Reclam-Bibliothek ; 1353), S. 274
- ⁷ Humboldt, Über die innere und äußere Organisation (wie Anm. 6) S. 274
- ⁸ [Both, Karl Friedrich von:] Ueber die Nichtigkeit der Vorurtheile gegen die kleinern Universitäten; mit besonderem Bezug auf die Universität zu Rostock [Rostock 1836], ND Rostock 1992, S. 6
- ⁹ Both, Ueber die Nichtigkeit (wie Anm. 8) S. 5
- ¹⁰ Humboldt, Über die innere und äußere Organisation (wie Anm. 6) S. 275
- ¹¹ Humboldt, Über die innere und äußere Organisation (wie Anm. 6) S. 275
- ¹² Humboldt, Über die innere und äußere Organisation (wie Anm. 6) S. 278

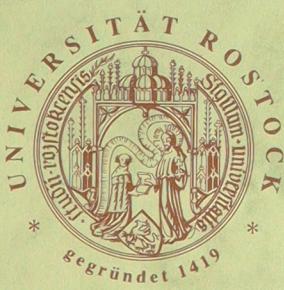
Heft 7

von den Schwierigkeiten, der eigenen Geschichte ins Auge zu sehen :
Vortrag in der Aula der Universität am 29. Juni 2001 aus Anlass
des 10. Jahrestages der Gründung der Ehrenkommission an der
Universität. Mit einem Geleitwort des Rektors Prof. Dr. Günther
Wildenhain. - ROSTOCK: UNIV., 2002. - 28 S. - 1 Portr

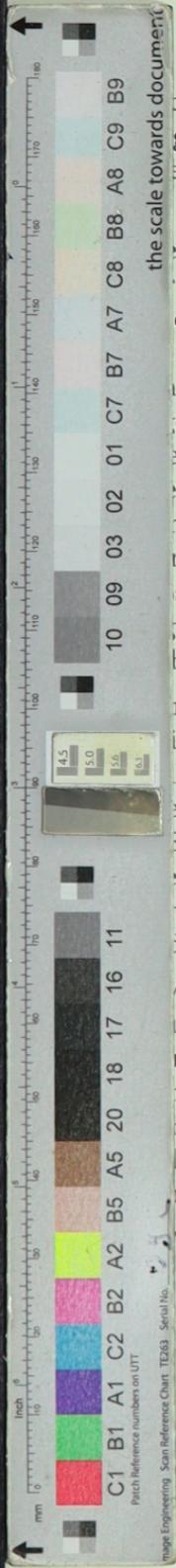
Heft 8

Ehrenpromotion der Philosophischen Fakultät 2001 :
Professor Dr. phil. Hans-Jochen Gamm, Technische Universität Darmstadt;
Akademischer Festakt in der Aula der Universität am 13. Juli 2001. - Ros-
tock : UNIV., 2002. - 61 S. - Abb.

12. 5. 03



ISSN 1437-4595



ch- und Irmgard-Harms-Stiftung engagiert. gen, die Sie bei der Ausübung dieser Ämter en Ihnen bei Ihrer zukünftigen Tätigkeit als

enden Fragen der Universität Rostock sind t, jedoch nicht einfacher geworden.

den Hochschulen mit dem Beschluss des gül mit dem so genannten Finanzkorridor Pla. Die Hochschulen sind von weiteren fi en Einschnitten ausgenommen. Der Hoch end wenn auch nicht in dem von den Hoch. Nur ganz wenige Landeseinrichtungen ha n der Ressourcenpolitik des Landes.

n der letzten Legislaturperiode ein Landes sen, das den Hochschulen ein deutlich höhe ibt als bisher. Ich glaube, sehr geehrter Herr hätzen das so ein.

me und Verantwortung! Ich wende mich an iversität: Nutzen Sie diese Freiräume, die Ih gesetz gibt, bereits bei der Diskussion Ihrer en die Möglichkeit und die Verantwortung, Entscheidungsstruktur zu geben, die die Uni und stärkeren nationalen und internationalen und entscheidungsfähig macht, um sich den erungen zu stellen.

Nendel,

ission um die Umsetzung des Landeshoch universität auch die Aufgabe des Moderators n Ihnen liegen, dass Beschlüsse herbeigeführt n getragen werden, die viele Interessen be as Wohl des Ganzen nicht aus dem Blick ver ren sich Senat und Konzil bei ihrer Wahl dar wältigung der anstehenden Fragen insbeson Fertigkeiten eines Philosophen von besonde

ufgabe wird, ist schon jetzt abzusehen. Nicht